

HELEN PHILLIPS

Paradiesvoll
&
geheimnisgrün



auf ihrem Klapp Tischchen glatt streicht, wende ich den Blick ab. Ich will nicht die ungeschickt gezeichneten Blüten und Ranken sehen, mit denen er die Ränder verziert hat wie ein kleines Mädchen (Ru und ich können es tausendmal besser). Und schon gar nicht das verrückte Gedicht, das absolut keinen Sinn ergibt. Ich will überhaupt nicht daran denken und genau das mache ich. Nicht dran denken.

Ru streichelt den Brief und beißt sich auf die Zungenspitze, die aus ihrem Mundwinkel hervorschaut, wie immer, wenn sie sich konzentriert, dann schlägt sie ihr Geheimcode-Notizbuch auf und schreibt etwas hinein. Seit wir den Brief bekommen haben, arbeitet sie daran, den Code zu knacken.

Und dabei gibt es gar keinen Code,
würde ich sie am liebsten anschreien. *Das ist*
der Knackpunkt. Und dass Dad total,
hundertprozentig, absolut, *durch und durch*
(Dads Worte) VERRÜCKT geworden sein
muss. Übergeschnappt. Okay?

Ich gebe zu, dass ich immer ein bisschen
neidisch auf diese Geheimcode-Leidenschaft
von Ru und Dad war. Ru konnte noch kaum
lesen, da fing sie schon an, Geheimcodes zu
entwickeln. Dad hat ihr mehrere Bücher
darüber gekauft, zum Beispiel *Das Große*
Buch der Geheimcodes für kleine Leser
oder *Geheimcodes, Zahlenrätsel und*
verschlüsselte Warnungen und *Top secret:*
Das Handbuch der Geheimcodes.

Im Gegensatz zu Ru kann ich nichts mit
diesem Geheimcode-Kram anfangen. Ich lese

lieber. Bücher mit Geschichten, wie Mom sie aus der Bibliothek mitbringt, in der sie arbeitet. Aber Ru teilt diesen Geheimcode-Tick mit Dad, genauso wie das Vogelbeobachten, und Dad hat ihr von jeder seiner Reisen verschlüsselte Briefe geschickt, die Ru knacken musste. Anfangs war es nicht besonders schwierig – zum Beispiel das Alphabet umkehren, also Z statt A schreiben und Y statt B oder etwas in der Art –, aber mit der Zeit wurde es immer komplizierter, bis ich nicht mehr mitkam, und das gab mir einen Stich, weil ich mich ausgeschlossen fühlte. *He, und wo bleibe ich?*, hätte ich am liebsten gefragt.

Als Dad im Januar ins La Lava flog – vor dem großen *Unheimlichen* –, schaffte Ru es noch locker, seine Codes zu knacken. Und die

ersten Briefe waren total spannend. Er beschrieb uns die vielen Mitbringsel aus dem Regenwald, die er für uns aufgestöbert hatte – seltene supersaftige Nüsse und Rohschokoladenstangen oder niedliche kleine Tiere, die aus Urwaldholz geschnitzt waren. Er schrieb: *Liebe Madpie & Kängu-Ru & Mama Bär: Ich habe eine tolle Nachricht für euch! Aber es ist ein großes Geheimnis, ihr müsst also noch Geduld haben.* »Kängu-Ru und »Madpie«, das sind natürlich Ru und ich. Und »Madpie« kommt von »Magpie«, was »Elster« heißt – ich bin also Dads »verrückte Elster«. Aber daran darf ich auch nicht denken, sonst kommen mir die Tränen. Auf jeden Fall bin ich jetzt nicht mehr neidisch auf Ru, sondern heilfroh, dass ich nicht die ganze Zeit auf diesen Grusel-Brief

von Dad fixiert bin so wie sie.

Ich ziehe mein Gedichte-Notizbuch heraus, das ich immer dabei habe, seit ich an Silvester den guten Vorsatz gefasst habe, jeden Tag ein Gedicht zu schreiben. Aber ich merke schnell, dass ich nicht in die richtige Stimmung komme, solange ich direkt neben dem Mega-Grusel-Brief sitze. Das lenkt mich einfach zu sehr ab. Ich lege das Notizbuch weg und schließe ein paar Minuten die Augen.

»Hey, Ru«, ruft Ken-Neth über den Gang herüber. Ich öffne die Augen, funkle ihn an und er fügt schnell »...by« hinzu. »Du musst deinen Tisch hochklappen, wir landen gleich. Also, Mädchen, hört gut zu, was die Stewardess über den Lautsprecher verkündet – vielleicht sind ja doch ein paar